

Erste Sitzung des Reichsgerichtshofes.

Berlin, 5. Februar. Der nach dem Gehege zur Ordnung der nationalen Arbeit gebildete Reichsgerichtshof trat heute vormittag im feierlich geschmückten Hauptsaal des Oberverwaltungsgerichtes im Berliner Weitem zu seiner ersten Sitzung zusammen. Im Saale sah man unter anderem Vertreter verschiedener Ministerien und der Deutschen Arbeitsfront. Vom Reichsjustizministerium war Ministerialdirektor Holtmar erschienen. Der Senat sah sich aus zwei Mitgliedern des Reichsgerichtshofes, Reichsgerichtsrat Dr. Schröder und Reichsgerichtsrat Losz zusammen. Der vom Reichsgerichtshof beauftragte Beisitzer ist der württembergische Wirtschaftsminister Lehnich. Ferner gehörten dem Senat ein Vertreter aus den Kreisen der Betriebsführer und einer aus den Kreisen der Gesellschaftsmitglieder an.

Vor Beginn der Verhandlungen sprach

Reichsgerichtsminister Franz Seldte,
um auf die hohe Bedeutung der sozialen Ehrengerechtsamkeit für die Neugestaltung unseres sozialen Lebens hinzuweisen. Der Minister erklärte, daß gesetzgeberischer Ausdruck der neuen Anschauungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik vor allem das Gehege zur Ordnung der nationalen Arbeit sei. In ausgeprochenem Gegenzahl zum früheren Rechtszustand sei nunmehr das Schwergewicht der gesamten arbeitsrechtlichen Gestaltung in den einzelnen Betrieb gelegt. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände stünden nun nicht mehr in zum Klassenkampf ausgearbeiteten Interessenkämpfen einander gegenüber. Das gemeinsame Interesse, das alle, die in einem Betrieb gemeinsam schafften, an dessen Blüten hätten, sei die Grundlage des sozialen Ausgleiches. Deshalb sei der Gehege zur Ausgestaltung und Betonung der Betriebsgemeinschaft gekommen. Diese lebt sei nach den Grundzügen der gegenseitigen Treue, des Vertrauens und der Kameradschaft ausgerichtet. Dieser Stellung der Betriebsgemeinschaft als des ragenden Pfeilers des sozialen Lebens entspreche es, wenn zu ihrer Bewirklichung und zu ihrem Schutz in grundlegend neuen Gedankengängen eine eingehend geregelte soziale Ehrengerechtsamkeit errichtet werden sei. Dadurch sei zum ersten Male das Zusammenleben von Unternehmern und Betriebsangehörigen auf den Begriff der sozialen Ehre abgestellt worden. Hierin hande in den Arbeitsleben nur derjenige ehrenhaft, der die ihm je nach seiner Stellung innerhalb seiner Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten gewissenhaft erfülle und sich durch sein Verhalten der Achtung würdig erweise, die sich aus seiner Stellung ergebe; der im steten Bewußtsein seiner Verantwortung sich dem Dienst des Betriebes widme und dem Gemeinwohl unterordne. So sei ein neuer nationalsozialistischer Ehrengerechtsamkeit etabliert, der sich mehr an den Erfordernissen des Gemeinwohls und der den einzelnen lediglich nach seiner fiktiven Haltung zu diesen Erfordernissen bemühe.

Aus der hohen Einschätzung der sozialen Ehre ergeben sich die hohe Anrede der Ehrengerechte. Diese hätten zufriedlos alle diejenigen aus der Gemeinschaft der Schaffenden auszumerzen und durch Strafen zu brandmarken, die den Geboten der Ehre zu widerhandeln. Gleichzeitig hätten die Ehrengerechte eine wichtige Erziehungsarbeit zu leisten. Die praktische Anwendung der gesetzlichen Vorchriften auf die vor kommenden Einzelfälle gebe den Ehrengerechten Gelegenheit, den neuen sozialen Anschauungen Ausdruck zu verleihen. Hierbei sei nun der Reichsgerichtshof berufen, aus der Praxis heraus Richtlinien für die Anwendung der neuen Bestimmungen zu geben. Wie alle obersten Gerichtshöfe, so habe auch der Reichsgerichtshof für die Einheitlichkeit der Rechtsprechung auf diesem Gebiete sowie für grundsätzliche Auslegung der Bestimmungen und für eine sinngemäße Fortbildung des Rechtes Sorge zu tragen. Bei der weittragenden Bedeutung unserer neuen Sozialordnung und im Hinblick auf den großen volkszerrichtlichen Einfluß, den der Reichsgerichtshof durch seine Entscheidung ausüben vermöge, sei ihm eine außerordentliche Bedeutung und Verantwortung zugewiesen.

Der Reichsgerichtsminister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß es dem Reichsgerichtshof vergönnt sei möge, seine hohe soziale Mission im Sinn und Geist der den neuen Staat tragenden nationalen und sozialen Ideen zu erfüllen.

Nach der Rede des Reichsgerichtsministers Seldte sprach der Vorsitzende des Reichsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsident Schröder. Aufgabe des Ehrengerechtsverfahrens werde es vor allem sein, bei Prüfung und Aburteilung der Verstöße gegen die soziale Ehre nicht nur die äußeren Gegebenheiten zu betrachten, sondern auch die innere Bestimmung der Beteiligten und der Zusammenhänge zu erforschen, um so durch eine wohlbedachte Rechtsprechung immer wieder auf den Weg zu weisen, daß nur wahre Gemeinschaftsgemeinschaft zur echten Betriebsgemeinschaft führen könne.

Der Ehrengereichtshof wandte sich sodann seiner praktischen Arbeit zu und trat in die Verhandlung der ersten drei Berufungssäle ein.

Die erste Verhandlung des Reichsgerichtshofs der Arbeit.

Berlin, 5. Februar. Die drei ersten Fälle, mit denen sich das Reichsgerichtshof der Arbeit am Dienstag zu beschäftigen hatte, betrafen Verstöße gegen die soziale Ehre, die in den zuständigen Treuhänderbezirken Ostpreußens und Pommerns zur Beurteilung der verantwortlichen Betriebsführer geführt hatten.

Beschwerdeführer im ersten Fall war ein Gutsinspektor, der durch seine gehörigen Rügeleien und ehrenkränkenden Schimpftreize schnell die ganze Gefolgschaft gegen sich aufbrachte und den Arbeitsfrieden in empfindlicher

Weise störte. Schließlich ließ er sich sogar zu groben Mißhandlungen gegenüber einem Gefolgschaftsmann hinreichen. Nun mußte der Treuhänder eingreifen, und das Ehrengerecht in Königsberg erkannte auf Entfernung des Angeklagten von seinem Arbeitsplatz. Dieses Urteil wurde unter Zurückweisung der vom Angeklagten eingelegten Berufung jedoch vom Reichsgericht bestätigt.

Der zweite Fall betraf einen ostpreußischen Gutsbesitzer, dem vom sozialen Ehrengerecht in Königsberg die Betriebszugehörigkeit auf die Dauer von sechs Monaten abgesprochen worden war, weil er den auf dem Gute wohnenden Gefolgschaftsleuten unzulängliche Wohnungen zur Verfügung gestellt und trotz wiederholter Auflösung der notwendigen Ausbesserungen nicht vornehmen lassen. Hier hielt das Reichsgerichtshof dem Beschwerdeführer weitgehend sein vorgerücktes Lebensalter und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zugute, mit denen er zu kämpfen habe und erkannte dementsprechend in Abänderung des ursprünglichen Urteils lediglich auf einen Verweis.

Im letzten Falle handelte es sich um einen jugendlichen Filialleiter eines Betriebes in Stettin, dem seine beruflichen Erfolge offensichtlich in den Kopf gesiegen waren. Er hatte sich den im Geschäft tätigen weiblichen Angestellten gegenüber in höchstem Grade anstößig benommen und sie ehrenkränkend behandelt. Das Ehrengerecht für das Wirtschaftsgebiet Pommern in Stettin hatte daraufhin gegen ihn auf Entfernung von seinem Arbeitsplatz erkannt. Dieses Urteil wurde vom Reichsgerichtshof abgeändert und gegen den Beschwerdeführer lediglich eine Geldstrafe von 200 Mark verhängt.

Die Lawinenstürze im Riesengebirge und Alpengebiet.

Über die gemeldeten Lawinenkatastrophen im Riesengebirge erfährt man jetzt aus den böhmischen Blättern weiter: Einzelheiten. So berichtet ein Augenzeuge, der sich an den Rettungsarbeiten im Blaugrund beteiligte, in den befannlich ein Gläserverwalter Renner mit seiner Tochter und einer Dame von einer Lawine hinabgerissen wurde:

Am Sonnabendvormittag waren die Mitglieder der freien Skivereinigung "Krawatte" in Trautenau zu einem Skiausflug in den Blaugrund aufgebrochen, wo sie etwa 20 Minuten enthalb der Blaugrundbaude eine eigene Skihütte haben. Gegen 15 Uhr erreichten die Sportsleute den Blaugrund. Das Wetter war immerhin noch ganz annehmbar, dennoch blieben aber einige der Sportsleute auf der Blaugrundbaude zurück. Nur vier Mitglieder steigen auf ihrer Brettle zur Hütte hinauf. Während ihres Fernlebens hatte ein sichtbarer Schneeturm eingesetzt, so daß sie nicht mehr herunterlaufen konnten. Der Sturm setzte etwa zwischen 17 und 18 Uhr ein. Als sie nach 22 Uhr noch immer nicht in der Blaugrundbaude eingetroffen waren, ergriff die dort zurückgebliebenen Mitglieder die Verführung, die vier Leute könnten beim Abstieg verunglückt sein. Zwei Skifahrer machten sich so gleich auf den Weg zur Hütte. Diese beiden, die das Gelände auszeichneten kennen, kamen infolge des sichtbaren Sturmes vom Wege ab.

Da hörten sie leise Rufe um Hilfe. Sie gingen den Rufen nach und fanden, hinter einem Baum liegend und vor Frost schaudernd, ein Mädchen. Es war Selma Renner, die Tochter des Beamten Renner der Czerninschen Domänenverwaltung in Machendorf. Einer der beiden Skifahrer blieb bei dem Mädchen, der andere stieg zu der etwa 200 Meter entfernten Hütte empor und holte Hilfe. Es war schon gegen Mitternacht, als die Helfer mit Fräulein Renner die Hütte erreichten.

Von dem Riedergang der Lawine, der etwa zwischen 20 und 21 Uhr erfolgt sein dürfte, hatte man trotz der verhältnismäßig geringen Entfernung infolge des sichtbaren Sturmes in der Hütte nichts gehört. Die junge Renner war fast bewußtlos und erstickte, als man sie brachte. Als man von ihr dann hörte, daß noch zwei weitere Personen, nämlich ihr Vater und ihre etwa gleichaltrige Freundin Berta Pratzel aus Prag, mit ihr waren und von der Lawine begraben sein durften, holte man Hilfe aus der Blaugrundbaude herbei, wo sich die anderen

Mitglieder der Skivereinigung befanden. Die sofort angenommenen Rettungsarbeiten blieben aber infolge des Finsternis und des mächtigen Sturmes ohne Erfolg. Man hatte bereits vorher telefonisch auf der Gletscherstraße, nahe Militär befindet, Hilfe erwartet. Aber erst am Sonntag gegen 11 Uhr vormittags traf Militär in Städte von oben gegen einen Mann ein, als bereits die Leichen der beiden Bergungskräfte geborgen waren. In aller Frühe waren nämlich am Sonntag die Rettungsarbeiten wieder aufgenommen worden, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit fah man — es indes vollkommen leicht geworden war — weit unten

ein Stein und einen Fuß aus dem Schnee herausragen. Als man weiter nachgrub, fand man dann unter dem Schnee die Leichen des Forstbeamten Renner und des Prager Fräuleins, die dicht nebeneinander lagen.

Fräulein Renner, der außer Erfrierungen äußerlich

an nichts passiert war, berichtete dann

über den Verlauf der Katastrophe folgendermaßen: Die drei Personen (Renner, seine Tochter und deren Prager Freunde) waren zu einem Skiausflug aufgebrochen, der sie über den Brumberg und die Gletscherstraße bis zur Blaugrundbaude führen sollte. Infolge des immer stärker werdenden Schneesturms waren sie aber vom Weg abgekommen, und statt links gegen die Gletscherstraße gerichtet sie nach rechts in den Blaugrund. Renner hatte mit den beiden Skifahrern, um der Gewalt des Sturmes entgehen zu können, den nahen Wald zu erreichen ver sucht und hatte auch mittlerweile die Skier abgeschnallt, um besser vorwärts zu kommen. Mr. Renner hatte auf dem Marsch insjofen großes Glück, als die mit sichtbarem Brüstenstreifen, so daß es ihr mit eigenen Kräften gelang, sich aus dem Schnee herauszuwerken.

In der Sturmacht zur Elbsfallbaude.

U... das Unglück, das am Sonnabend zwei tschechische Offiziere zwischen Martinsbaude und Elbsfallbaude betroffen hat, wird ergänzend aus Südtirol berichtet:

Der Major der militärischen Schießstätte in Wilfersdorf bei Prag, Bodzirek, traf am Sonnabend in Begleitung des Stabskapitäns Pröhl auf der Martinsbaude bei Spindlermühle ein. Nach einer kurzen Rast bestellten die beiden Offiziere telefonisch Zimmer auf der Elbsfallbaude, da

Marleen steht schon an ihrem Wagen. Sie will antworten. Ihre Zunge ist gelähmt.

"Sie wissen, was Guanarra bedeutet" fragt Hansi gespannt.

"Ich weiß es..."

"Guanarra" sagt sie mit unnatürlich besser, schwedender Stimme. "Guanarra" — das bedeutet Starre, Lähmung — eine Seuche, eine tropische Seuche! Verstehen Sie? Ich kann Ihnen wissenschaftlichen Namen nicht. Die Einheimischen nennen sie "Guanarra". Bürger. Das bedeutet es!"

Hansi findet keine Worte, er starrt sie an.

"Und Sie glauben, Marleen?"

"Nein!" schreit sie zornig auf. "Nein!" Und, nach einer Weile zufrieden: "Warten wir das Unheil ab, das ich heute entkommen soll und die guten Worte von Ihnen?"

"Es gibt einen Ben!"

"Ja. Er heißt Benjamin Hoedemaster und ist der beste und treueste Verwalter, den mein Vater je gefunden hat. Reicht möglich, daß ich eine Nachricht von ihm bekommen werde." Steigen Sie ein, Hansi!

"Sie wollen selber fahren?"

"Natürlich will ich! Durchfahren Sie sich vor dem Unheil! Wir werden Ihnen ja entkommen!"

Er sucht schweigend seinen Platz auf.

Wenige Minuten später geschieht folgendes: Sie laufen auf der rechten Bahnlinie die Reichsstraße hinunter. Marleen läuft schnell. Sie kommen an einem breitliegenden Gelände vorbei, das von einem hohen Zaunzaun umgeben ist. Er behindert die Sicht; über die Querstraße, die sich unmittelbar dahinter befindet. Marleen vergißt, die Geschwindigkeit zu mäßigen. Die Straße vor ihr ist frei. Sie gelangen an die Kreuzung, und im gleichen Augenblick kommt ein Lieferwagen aus der Querstraße von rechts in rascher Fahrt auf sie zu. Marleen zieht ihren Wagen nach links herum, der andere nach rechts. Die Wagen stoßen aufeinander. Marleen stöhnt einen Schrei aus. Beide Wagen stören. Dicht nebeneinander

ander.

Der Mann hinter dem Steuerrad des Lieferwagens beugt sich hinzu, blickt den Kotflügel seines linken Borderrades. Nur die Lackierung hat einen breiten Krater bekommen. "Kein abgelaufen!" sagt er und grinst über das ganze Gesicht. "In blitzen wenjet Tempo wäre besser gewesen. Trotzdem!" Er tippt an seine Flüze und läßt weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Bobolt

(Nachdruck verboten.)

Marleen gebroch — gebroch gegen ihren Willen, abgeschnitten und angezogen zugleich von Ara Tyns Ansicht. Sie tritt an die andere Seite des Tisches, hebt die Hände und berührt zögernd Ara Tyns Schnüren, nackten Hals. Sie steht vornübergebeugt da, in einer unbehaglichen Haltung, bei der sie alle Muskeln anspannen muß, um sich im Gleichgewicht zu halten. Dicht vor sich hat sie Ara Tyns erschrocken, lehmfarbenes Gesicht. Seine Lippen sind fest aufeinandergepreßt und zucken doch unaufhörlich. Unter ihren Fingergriffen spült sie sein Blut pochen, ganz schnell, ganz hastig, wie den flatternden Herzschlag eines neugeborenen Tieres. Er schwiegt. Er rüttet sich nicht. Nicht spürt sie als den jagenden, flatternden Pulsenschlag. Und alsobald geht dieser Takt über in ihr eigenes Blut, bemächtigt sich ihrer, vergewaltigt ihr eigenes Herz, das ebenso schlagen muß wie das seine, als würde sie eins mit Ara Tyn.

"Frage Sie! Sie fragen Sie doch!" flüsterte Hansi aufgeregt in ihr Ohr.

Marleen kammt die beiden Fragen herunter, die sie sich eingetragen hat, während sie draußen im Wagen wartete: "Welche Erinnerung welche Ereignisse werde ich aus Deutschland mitnehmen, wenn ich —"

"Szongese!" stöhnt Ara Tyn vorwärts, atemlos, erstickt. "Szongese! Sie werden Szongese leben!"

"Szongese?" wiederholte Marleen bestroffen und weiß nichts anzulangen mit dieser Antwort. "Wann?"

"Deiner ersten Nächte."

"Sie ist stumm vor Hasslosigkeit."

"So fragen Sie doch!" drängt Hansi.

Marleen stammelt: "Wann werde ich heimkehren? In diesem Jahr? Im nächsten?"

"Ne —!" flüstert Ara Tyn.

Marleens Blut jagt in dem gleichen Takt wie das seine. Ihr Gesicht ist trocken und heiß. Und doch werden ihre Fingergriffe, die an Ara Tyns Hals ruhen, falt, falt, falt. "Ne —?"

"Guanarra —!" murmelt Ara Tyn erschöpft, und als sie in hellen Entzücken seinen Hals umspannt, stöhnt er zum zweitenmal leichend vorwärts: "Guanarra —!"

Marleen hält den Atem an. Um ihr Herz liegt das Grauen, wie eine dicke, sättigende Wolke. Dann flüstert

sie in Zorn und Abwehr Ara Tyns Kopf zurück und flüchtet bis zur Tür. Hansi legt seinen Arm um sie. Sie schüttelt ihn ab. Ihre Hand liegt noch auf der Aline.

Noch immer steht Ara Tyn, über den Schreibtisch gebeugt. Er hält den Kopf gedrückt. Sein Blick kommt blind, wie der eines Erwachsenen, zu ihr herüber.

"Eine Frage noch, Meister, bevor ich gehe: Ist es unabwendbar, was Sie prophezten?"

Er scheint sie nicht zu verstehen.

"Warum antworten Sie nicht? Unabwendbar? Ja oder nein?"

"Ich weiß es nicht..."

Marleen stößt ihn drohend an.

Er fügt hinzu: "Vielleicht haben wir alle die Wahl entschieden hat für den einen oder für den andern Weg, zwischen zwei Wegen — und zu zwei Zielen. Wer sich für das eine oder das andere Ziel, der bat auch über sein Schicksal entschieden. Es wird unabwendbar sein!"

"Und könnte man es abwenden, wenn man sich noch einmal anders entschiede?"

Marleen zögert. Sie nimmt die Hand von der Klinke und tritt wieder zwei Schritte in den Raum hinein, auf Ara Tyn zu. "Ich bin ungeduldig, Meister! Verzeihen Sie! Ich will noch deute wissen, was von Ihren Weissagungen zu halten ist! Was wird mir heute geschehen?"

Seine Hände schwanken über sie hin, verweilen ans Hanse und seben dann leer durch den Raum in die Ferne. "Sie werden einem Unheil entkommen — und auf gute Worte hören von mir."

Marleen will etwas entwidern. Ihre Kleie gibt keinen Raum mehr her. Sie reißt die Tür auf, tritt hinaus und schmettert sie, zornig über ihre Schwäche, knallend hinter sich zu. Mit drei, vier Schritten ist sie draußen im Freien, aus dem Hof. Sonnenchein. Aber dem Himmel ziehen weiße, dicke geballte Wolken. Marleen steht hinaus und amüsiert sie. Die Luft ist warm und schon schwer von Düslen.

Langsam geht sie über den Bliesenweg der Straße zu. Kurz vor der Gartentür voll Hansi sie ein. Sie erwarte einen Vorwurf von ihm zu hören, weil sie so beleidigend grob davongegangen ist.

Er öffnet ihr schwiegend die Tür. Er scheint ebenso erregt wie sie. "Haben Sie ihn verstanden, Marleen? Ich habe mir seine Worte gemerkt, aber nichts begriffen. Was bedeutet Szongese?"

"Ich weiß es nicht."

"Und Guanarra?"

SLUB

Wir führen Wissen.